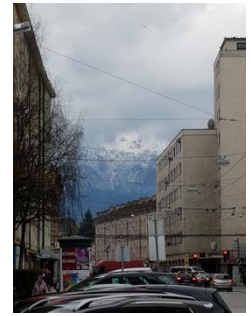


Reisebericht Salzburg, April 2023 von Ulrike Kampmann

Zunächst möchte ich mich beim Amt für Kultur-und Denkmalschutz, Dresden und bei der Stadt Salzburg und Martina Greil bedanken! Es war ein wunderbarer, interessanter, anregender und arbeitsreicher vierwöchiger Aufenthalt im Salzburger Künstlerhaus. Gleich am ersten Abend kam bei einer Eröffnung in der Stadtgalerie alles zusammen: Die oben genannten und viele Salzburger KünstlerInnen und Gäste, Eindrücke der barocken Altstadt auf dem Weg prallten auf Bilder der modernen Architektur im Stadtteil Lehen, in der Ferne wolkenverhangene Berge, davor ein faszinierendes Wirrwarr von Drähten der Elektrischen, das Ganze immer wieder untermalt vom berühmten Schnürlregen. Den sollte ich noch gut kennenlernen!



Bei Gesprächen mit den ausstellenden KünstlerInnen auch im gegenüberliegenden Fotohof und bei einem gemeinsamen Essen im Anschluss habe ich mich, ganz unverhofft und unerwartet, in die österreichische Sprache verliebt. Angeblich habe ich den Versuch „Oachkatzlschwoaf“ (Eichhörnchenschwanz) nachzusprechen, recht gut bestanden...

Von Martina Greil herzlich empfangen, konnte ich mein schönes, helles, grosses Atelier im Künstlerhaus am Rande der Altstadt beziehen. Und dann begann eine Zeit wilden Sammelns von Eindrücken und Versuchen, etwas davon im Atelier umzusetzen. In Salzburg konnte ich einen neuen Arbeitsprozess beginnen, den ich derzeit in meinem Dresdner Atelier fortsetze.

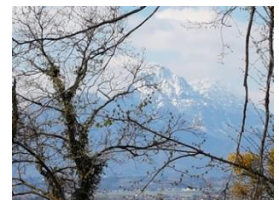
Im Bericht zeige ich Fotos einiger mich faszinierender Momente meines Aufenthalts, sowie Skizzen und die in Salzburg begonnene Malerei als Details. Ich arbeitete mit aus Pigmenten angerührten Temperafarben, Kreide, Farbstift und Grafit auf Papier und Leinwand im Format ca 60 x 80cm. Der Arbeitsprozess setzt sich aus mehreren Strängen zusammen:

Salzach

Meine Malerei war bisher von weiter Flusslandschaft und eher horizontalen Strukturen geprägt. In Salzburg treffe ich nun auf jade-grün-türkises Bergwasser, steile Berge und barocke und moderne Häuserfassaden. Was tun? Ich greife zurück auf Routine und gewohnten Rhythmus: Der stets meiner Atelierarbeit vorausgehende Elbspaziergang zwecks Inspiration, wird nun zu einem Gang an der direkt hinter dem Künstlerhaus fließenden Salzach.



Und so fand ich eine für mich große Faszination in Salzburg an unvorhergesehener Stelle: Immer wieder begeisterten mich der Gegensatz und die Farbspannung konturierter dunkel-filigraner Strukturen im Vordergrund aus Stämmen und Ästen mit ersten Frühlingsblättern zum fluid-farbig leuchtenden Hintergrund fremd-grünen Wassers oder der fernen blauen Stofflichkeit der Berge.



Pastellfarbene Fassaden, Treppen, Dächer, Refugien

Das barocke Ensemble der Altstadt hatte in seiner pastellen Farbigkeit und architektonischen Geschlossenheit einen großen ästhetischen Reiz für mich, besonders vom Kapuzinerberg aus gesehen. Dort, den Touristenströmen entflohen, Treppen und Putz etwas bröckelnder, ungeschöner, war ich an einem Aprilmittag einziges Publikum einer Solovorstellung: Die kurz unterhalb der Terrasse gelegene Bank und ihr kleiner Vorplatz war die Probehühne einer Tänzerin. Ihre Aufgeregtheit vor dem großen abendlichen Auftritt im Festspielhaus konnte sie „wegtanzen“ zugunsten von hoher Konzentration, so schien mir. Das einfache Trainingstrikot erhöhte den Zauber des Augenblicks.



Ich legte eine Fotosammlung von Treppen, Dächern und versteckten Refugien an. Aus meinem Reisetagebuch aus der Rubrik „interessante Personen“: „Ein Mönch aus dem höhergelegenen Kapuzinerkloster kam mir, freundlich lächelnd, in halsbrecherischem Tempo die Imbergstiege hinab entgegen. Dunkelbraune Kutte, dazu türkisene Turnschuhe mit neongelber Sohle und etwas Bauch und zack, war er vorbei...“

Wolkentheater

In den ersten Tagen hatte ich die Stadt regnerisch und Wolkenverhangen erlebt. Als es anfangen aufzureissen, war die Überraschung von der Richterhöhe auf dem Mönchsberg aus um so größer: Wie im Theater wurde immer wieder ein Wolkenvorhang auf- und wieder zugezogen, ein riesiger verschneiter Gipfel erschien in der Ferne und verschwand wieder und ein anderer gigantischer Gebirgskamm war zu sehen, um wieder zu verschwinden. Das hatte Parallelen zum mechanischen Theater, das anschaulich und mit Humor und meiner Ansicht nach auf gelungene Weise mit digitaler Technik verbunden auf der Festung die wechselhafte Geschichte Salzburgs zeigt. Auch vom oberen Atelierfenster aus hatte ich einen guten Wolkenbeobachtungsplatz. Von hier konnte ich z.B. den Schnürlregen beobachten, den ich durchaus mochte; das Geräusch auf den Dächern, das frische Grün und die Vorstellung: Endlich genug Wasser!



Ligeti, Kurtág und Satie

Aus dem Atelier für zeitgenössische Musik oem im Künstlerhaus drang bis zu uns unters Dach tageleng ein für meine Atelierarbeit äusserst anregender abstrakter Klangteppich. Meine Nachbarin, eine Gastkünstlerin aus Budapest und mit mir viele andere BesucherInnen hatten das Glück, ein virtuoses Bläserkonzert mit Musik von Ligeti und Kurtág zu hören, bevor die MusikerInnen am nächsten Tag in der Wiener Philharmonie auftraten. In der Pause hatte ich ein Gespräch mit dem Leiter Jens Schubbe, der jahrelang Intendant bei den Dresdner Philharmonikern war.



Der künstlerische Höhepunkt meines Salzburgaufenthalts war wohl das Satie-Konzert im Mozarteum. Das Stück „Vexations“ für Piano solo, laut Saties Vorgabe 840 mal zu spielen, wurde bei freiem Eintritt von 12 Uhr mittags bis 24 Uhr gespielt. Wiederum bereichert durch die Gesellschaft der Budapester Künstlerin, war ich spätnachmittags für 1,5 Stunden ZuhörerIn. Das Stück, langsam, chromatisch, etwas düsterschwermütig - Man weiss bis heute nicht, ob das Ganze ein Scherz Saties war oder seine Reaktion auf eine enttäuschte Liebesaffaire, ich vermute



beides - dauert ca 3 Minuten und wird dann ohne abzubrechen wiederholt. Die während meiner Anwesenheit Spielenden waren eine junge Frau und drei junge Männer. Anfangs hatte ich das Gefühl: Das halte ich nicht aus! Ob es an der etwas steif wirkenden Korrektheit der ersten Pianistin oder dem Stück lag, weiss ich nicht, der nächste Spieler griff nach 15 Minuten von oben in die Tasten und setzte lückenlos fort, aber welche Befreiung und wie anders klang das Stück durch seine lebendige, ausdrucksstarke Art zu spielen! Wiederum sehnte man jedoch einen anderen Spieler herbei und so ging es immer weiter. Es war erstaunlich, wie durch das immer gleiche Stück die Individualität der SpielerInnen immer mehr aufschien. Für mich visuell interessant wurde das Stück durch die im Hintergrund befindliche obere Fensterfront, die leicht abgedunkelt und durch Rahmen in einzelne Tableaux unterteilt eine Gruppe Büsche und Wolken zeigte. Vom Wind bewegt, änderte sich das Bild langsam aber kontinuierlich und bald konnte ich meine Eindrücke nicht mehr unterscheiden, auch durch die Musik verlor ich jedes Zeitgefühl. Im Atelier begann ich eine bildnerische Umsetzung.

Scherzhäuser Feldsiedlung und die Bibliothek oder Bernhard und Zweig

Die in Thomas Bernhards autobiografischem Roman „Der Keller“ eine zentrale Rolle spielende Salzburger Scherzhäuserfeldsiedlung suchte ich, entgegen meines Plans, erst am Ende meines Aufenthalts auf. Hatte ich mich die meiste Zeit in oder in der Nähe der Altstadt aufgehalten, war nun der Eindruck des modernen Stadtteils umso stärker, die Häuser schienen mir riesig, die Architektur futuristisch, der Verkehr laut oder war ich nur zurückgekehrt aus einem Traum? Das Viertel scheint auch heute ein soziokulturelle Mischung aufzuweisen. Viele Menschen haben einen internationalen Hintergrund. Damals begann hier der jugendliche Bernhard eine Ausbildung in einem Kolonialwarenladen, dem „Keller“, nachdem er die Schule abgebrochen hatte. In meinem Atelier in Salzburg habe ich zu einer Audiofassung von „Ein Kind“ von Bernhard zu zeichnen begonnen. Einerseits wurde mir aus diesem ersten Abschnitt seiner Biografie Zorn und Ambivalenz seines Wesens klarer. Mein Versuch, Bernhards Schreibrythmus mit seiner Wiederholungs- und Variationstechnik grafisch umzusetzen, weist an Stufen und Dächer anmutende Elemente auf. Ob Strukturen daraus in meine Malerei finden, wird die nächste Zeit zeigen.



Eine Stefan-Zweig- Ausstellung in der Salzburger Stadtbibliothek, ebenfalls in diesem Viertel gelegen, zeigte mir neue Seiten des zweiten österreichische Autors, der meine Salzburg- Recherche prägte. Hier wurde er durch Briefe, Postkarten und Geschäftsbücher beleuchtet, die ihn als reisenden Schriftsteller und ausgezeichneten Netzwerker im internationalen Kulturbetrieb zeigen und gleichzeitig als modernen Unternehmer. Im „Hauptbuch“ sind Werk, Auflagenhöhe, Verleger, Übersetzer, Filmrechte und Bezahlung genau aufgeführt. Zweig verstand sich als Pionier für ein geistig geeintes Europa, wahrte aber zeitlebens eine gewisse Distanz zur Politik. 1933, nach einer Hausdurchsuchung in seinem Salzburger Domizil auf dem Kapuzinerberg, emigrierte Zweig zunächst nach England und schliesslich nach Brasilien, wo er sich 1942 das Leben nahm. Bis heute werden seine Werke weltweit gelesen, für die Bühne dramatisiert, verfilmt. Aber auch die Kritik bleibt präsent.



„Sie lässt sich in Gegensätzen zusammenfassen: Aussergewöhnliche Popularität versus mangelnde Modernität, weltweite Verbreitung versus literarische Schwächen“. (Wiener Zeitung, Literaturportrait 2021*)



Nach ausführlichem Studium des Katalogs zur Ausstellung frage ich mich: Kann eine aus heutiger Sicht politisch korrekte Bewertung Zweig gerecht werden? Wo bleibt der Mensch? Und wo bleiben seine Werke? Interessant dazu war das Gespräch mit einem Bibliothekar der Stadtbibliothek, der sich ähnliche Fragen gestellt hatte. Auch machte er mich auf die bemerkenswerte Tatsache aufmerksam, dass Zweig es geschafft hat, gleichzeitig in Rußland und in China populär zu werden; in China herrscht heute ein regelrechtes Zweig-Fieber.

Aber was fasziniert mich selbst so an Zweig? Es sind seine Figuren, ihre Schwächen, ihr inneres Ringen, ihre „brüchige, schillernde Identität“*. Der Leser wird in seine Figuren und Orte so dicht hineingezogen, dass man die aussergewöhnlichen Erlebnisse selbst zu haben scheint und die Spielorte ganz real und lebendig vor sich sieht. Es ist zeitlos. Zeitlosigkeit, das heisst jeder Zeit, auch jetzt und die Stimmung eines Ortes, auch eines inneren, einzufangen, ist seit Jahren Absicht meiner Malerei.



Zum Schluss

In Salzburg war das Beglückendste für mich die Begegnung mit den Menschen, deshalb muss ich neben den bereits genannten noch ein Gespräch mit einem jungen Taxifahrer erwähnen, die österreichischen Ausdrücke, mit denen er die anderen Verkehrsteilnehmer beschrieb, sozusagen mit ihnen redete und schimpfte, absolut amüsant; ein Gespräch auf einer langen Busfahrt mit einer Salzburgerin, die auf den ersten Blick durch ihre ungewöhnlichen Gesichtszüge merkwürdig wirkte, im Gespräch aber aufblühte und mit Offenheit und Humor plauderte (Ich fragte mich hinterher z.B.: Was ist überhaupt Schönheit? Gerade war ich ihr jedenfalls begegnet); dann Ateliergespräche mit Szonya aus Budapest und Bernhard aus Salzburg. Und und und, nicht zuletzt ein wunderbarer Austausch mit Martina bei unserem gemeinsamen Essen.

Künstlerisch scheint für mich das Element von Wolken und Wetter die Verbindung zwischen den einzelnen Strängen meines Arbeitsprozesses zu sein: Im Atelier, bei den Salzachstudien, auf den Bergterrassen der Stadt und dann literarisch: Das Kind Bernhard gerät mit seinem Fahrrad in ein Unwetter, was den ganzen Roman ins Rollen bringt, in „Frau und Landschaft“ von Zweig, zu dessen Audiofassung ich ebenfalls zeichnete, warten die beiden Hauptfiguren sehnsüchtig auf das nahende Gewitter; dann der inspirierende Rundumblick auf Berge und Wetter im obersten Stockwerk der Bibliothek und schliesslich das Satekonzert mit Wolkenfenster im Hintergrund.

Es ist ja vorher gänzlich ungewiss, auf welche Weise ein Reisestipendium inspiriert, aber ich kann allen KollegInnen empfehlen, es herauszufinden!

Den länderübergreifenden, verbindenden Aspekt daran, das gemeinsame Gespräch, scheint mir derzeit wichtiger denn je. Zweigs Utopie einer friedlichen Welt ohne Grenzen. kann man so ein kleines bisschen realer werden lassen.

Ulrike Kampmann, Dresden im Juni 2023